

## **Unbefangen und unerwartet**

### **In der linken Opposition gegen Stalin war Alexander Woronski neben Leo Trotzki der profilierteste Mann für Literatur und Kunst. Ausgewählte Schriften liegen nun auf deutsch vor**

Werner Röhr Der am 13. August 1937 erschossene Alexander Woronski ist in Deutschland so gut wie unbekannt, dabei spielte er – Bolschewik seit 1905 – in der stürmischen Periode der sowjetischen Literatur von 1922 bis 1927 eine große Rolle. Er war Herausgeber und Redakteur der besten literarischen Monatsschrift der Sowjetunion, Krasnaja Now (Rotes Neuland). Die Autoren seiner Zeitschrift und seines Verlages Krug, vor allem die von ihm inspirierte Schriftstellergruppe Perewal, verkörperten damals die wichtigste politisch-ästhetische Alternative zum literarischen Flügel der »Proletkult«-Bewegung und trugen wesentlich zur Entwicklung einer sozialistischen Sowjetliteratur bei.

Alexander Konstantinowitsch Woronski wurde am 31. August 1884 (nach anderen Quellen am 19.) in Dobrynka (Gebiet Tambow) geboren. Sein Vater war orthodoxer Dorfgeistlicher und der Sohn besuchte das Geistliche Seminar in Tambow. In der Revolution 1905 führte er eine Studentenrebellion im Seminar an und wurde relegiert. In Petersburg begann seine Laufbahn als Berufsrevolutionär, er wurde Mitglied der Bolschewiki, sprach auf vielen Arbeitermeetings und organisierte nach der Niederlage der Revolution illegale Parteigruppen. Bald darauf verhaftet, saß Woronski ein Jahr Gefängnis ab, wurde 1907 erneut verhaftet und für zwei Jahre verbannt.

#### Parteimitgründer

Die VI. Parteikonferenz der russischen Sozialdemokraten vom Januar 1912 in Prag, auf der sich die Bolschewiki endgültig von den Menschewiki trennten und als eigene Partei konstituierten, wurde der Wendepunkt in Woronskis Leben. Er war einer der 20 Delegierten, führte das Protokoll des Parteitags und trat mit Lenin energisch für eine revolutionäre Tageszeitung ein, die dann als Prawda in Petersburg erschien. In seiner halbfiktiven Autobiographie »Auf der Suche nach dem Wasser des Lebens und des Todes« hat er die illegale Tätigkeit der Bolschewiki geschildert und eindrucksvolle Porträts von Lenin, Sinowjew, Kamenew, Serebrjakow hinterlassen.

Nach der Februarrevolution 1917 zunächst Vorsitzender eines Soldatenrates an der Westfront, ging er nach Odessa und war dort führend an der Errichtung der Sowjetmacht beteiligt. Als die deutschen Truppen 1918 Odessa besetzten, wurde er nach Iwanowo-Wosnessensk gesandt. Hier war er nach Fruneses Fortgang an die Front

Stadtparteisekretär, Leiter des Exekutivkomitees und Herausgeber der Zeitung Rabotschij kraj – und gleichzeitig in Moskau Mitglied des Zentralen Exekutivkomitees der Russischen Föderativen Sowjetrepublik.

Woronski gehörte seit 1923 zur linken politischen Opposition gegen Stalin, er unterschrieb deren öffentliche Erklärungen, war für sie politisch und organisatorisch tätig. Neben Leo Trotzki war Woronski der profilierteste Vertreter jener Opposition auf dem Gebiet der Literatur und Kunst. Stalin und die karrieristischen »Männer des Jahres 1937« taten alles, um auch seinen Namen aus der Geschichte zu tilgen, und viele antikommunistische Sowjetforscher folgten ihnen dabei. Der Verlag Arbeiterpresse in Essen hat sich mit der Herausgabe von Quellen und Analysen zur Geschichte der linken Opposition gegen Stalin bleibende Verdienste erworben und setzte diese Reihe Ende 2003 mit einem Band ausgewählter Schriften Woronskis fort. Er enthält einen Querschnitt seiner literaturkritischen Arbeiten, der kunstpolitischen Streitschriften und der literarischen Essays.

Die vorliegende Auswahl beginnt mit einem Essay aus dem Jahre 1911 über Maxim Gorki und endet mit Notizen über Gorki von Ende 1936. Obwohl die Literatur über Gorki inzwischen Bücherschränke füllt, suchen die unbefangenen Kritiken Woronskis ihresgleichen und vermitteln unerwartete Einsichten in Haltungen Gorkis und über Brüche in seinem Werk. Gorki war schließlich Woronskis Hauptverbündeter bei der Gründung der Krasnaja Now, anfangs sein Mitredakteur und über Jahre hinweg sein Ratgeber und wichtigster Autor. Doch 1931 brach der mittlerweile mit Stalin verbündete Gorki die Beziehungen zu dem inzwischen verfeindeten, hinausgeworfenen und verbannten, dann nach Moskau zurückgekehrten Woronski ab.

Woronskis Arbeiten sind vorzüglich geschrieben, man liest sie mit Gewinn über große russische und sowjetische Literatur und mit Freude an seiner Kunst der Analyse und der Polemik. Die Texte und die im Anhang abgedruckten Dokumente bieten einen Einblick in die Entwicklung seiner ästhetischen Auffassungen und in die verbissenen Fraktionskämpfe innerhalb der sowjetischen Literaturbewegung der 20er Jahre.

### Überfälliges Erbe

Die deutsche Ausgabe verzeichnet keinen Herausgeber, sie folgt strikt einer 1998 erschienenen englischsprachigen Ausgabe, für die der US-Slawist Frederick Choate als Übersetzer und Herausgeber steht. Sein Vorwort, seine Einleitungen zu den Texten, seine Fußnoten wurden wörtlich in die deutsche Ausgabe übernommen, einschließlich fehlerhafter Angaben. Das Vorwort widmet sich aber stärker den politischen Auseinandersetzungen als den literarästhetischen Aspekten der Arbeiten Woronskis. Leider nennt Choate die Kriterien seiner Auswahl nicht. Ich hätte mir mehr seiner Porträts sowjetischer Schriftsteller und mehr seiner Kritiken zur sowjetischen Literatur gewünscht. Manchmal drängt sich Eindruck auf, Choate interessiert sich für Trotzki mehr als für Woronski, obwohl er über beider Beziehungen konkret gar nichts mitteilt. Der Verlag hat sich mit der Ausgabe offensichtlich übernommen. Statt der englischen Version kritiklos nachzufolgen, wäre eine eigene Auswahl für den deutschen Leser und vor allem

eine eigene Kommentierung besser gewesen. Die den Band ergänzenden biographischen Anmerkungen umfassen eine recht einseitige Auswahl von Personen. Die Wertungen des Glossars differieren teilweise erheblich von denen des Vorwortautors. Es ist Jahrzehnte überfällig, das schriftstellerische und theoretische Erbe dieses ehrlichen Kommunisten jenen zugänglich zu machen, die es für das eigene Selbstverständnis brauchen. Auf russisch liegen 14 Bücher von ihm vor, deren Bedeutung für den deutschen Leser sich mit der vorliegenden Auswahl keineswegs erschöpft hat.

\* Alexander Konstantinowitsch Woronski: Die Kunst, die Welt zu sehen. Ausgewählte Schriften 1911–1936. Aus dem Russischen übersetzt von Ingeborg Schröder und Erich Ahrendt, Arbeiterpresse Verlag, Essen 2003. 551 Seiten, 29,90 Euro

-----  
Adresse: <http://www.jungewelt.de/2004/10-29/023.php>  
Ausdruck erstellt am 26.05.2005 um 03:19:28 Uhr